

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Historisches Seminar

WS 2004/05

Proseminar: Russland als Vielvölkerreich im 19. und 20. Jh.

Leitung: Dr. Julia Obertreis

Projektseite: <http://www.geschichte.uni-freiburg.de/neutatz/internetprojekt/index.html>

Das Muridenreich unter Imam Schamil von 1834 bis 1859

von Valentin Jahn

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	S.1
I. Das Muridenreich unter Imam Schamil	S.2
I.1 Kurzbiographie Schamils.....	S.2
II. Religion und Brauchtum	S.4
II.1 Glaube und Religion.....	S.4
II.2 Der Sufismus.....	S.4
II.3 Der Nakschbandi-Orden.....	S.5
II.4 Der Widerspruch zu den alten Sitten und Gebräuchen.....	S.5
III. Ethnische Gliederung	S.6
III.1 Die wichtigsten Völker des Kaukasus im Muridenreich.....	S.6
III.2 Die Tscherkessen (Selbstbezeichnung: Adyge).....	S.7
III.3 Die Osseten (Selbstbezeichnung: Digor).....	S.8
III.4 Die Tschetschenen (Selbstbezeichnung: Nokcho).....	S.9
III.5 Die Völker Dagestans.....	S.9
IV. Administration, Heereswesen und Justiz	S.11
IV.1 Staatsaufbau des Muridenreichs.....	S.11
IV.2 Verwaltung.....	S.11
IV.3 Heer und Murtosigatoren (Leibgarde)	S.12
IV.4 Gesetz und Strafe.....	S.13
Schlussbetrachtungen	S.14
Literaturverzeichnis	S.15

Einleitung

Der deutsch- und englischsprachigen Literatur nach zu urteilen, die es zum Thema des Muridenreichs im 19. Jahrhundert gibt, ist dies, im Vergleich zu anderen Themen dieser Zeit, ein eher unerforschtes Gebiet, obwohl gerade der Unabhängigkeitskampf der Bergbewohner des Kaukasus und vor allem die Muridenkriege unter Imam Schamil bereits in damaliger Zeit großes Interesse ausgelöst haben. Gerade unter den mit Russland verfeindeten Nationen Europas, aber auch im Russischen Reich selbst beobachtete man eine große Sympathie für Schamil. Die Zeitgenossen waren fasziniert von dem Aufstand und den Revolten des kleinen Staates gegen den unbezwingbar scheinenden Gegner.

Darüber hinaus lockt die aktuelle Brisanz dieses Themas zu einer genaueren Betrachtungsweise. Die Terminologie des Kaukasuskonflikts im zaristischen Russland, verglichen mit den tagespolitischen Nachrichten und Informationen über Tschetschenien, Afghanistan, Irak, Iran usw., offenbart verwunderliche wie erschreckende Parallelen. Die damals hoch aktuellen Termini wie „Imperialismus“, „zivilisatorische Mission“ auf der einen und „Djihad“ und „Gottesstaat“ auf der anderen Seite, haben sich über mehr als ein Jahrhundert im weltpolitischen Wortschatz erhalten. Und gerade heute sind sie aktueller denn je. An vielen Krisenherden und Kriegsschauplätzen der Erde beobachten wir erneut die ideologischen und religiösen Differenzen, vor allem zwischen Christen und Muslimen, und die aggressive Durchsetzung eigener Ziele.

Die Frage ist nun, wie geht man an eine Arbeit über den Kaukasus- bzw. Muridenkrieg oder speziell über den Imam Schamil heran? Eine bloße biographische Abhandlung über den „Feldherren und Propheten“¹ würde bei einem derartig erlebnisreichen Leben den Rahmen sprengen. Eine Beschreibung der wichtigsten Schlachten und Ereignisse bis zur vollständigen Eroberung des Kaukasus ist Sache der Chronologen. Natürlich kommt eine Arbeit zu diesem Thema nicht ganz ohne diese beiden Aspekte aus. Doch ich werde sie nur an Hand eines kurzen Kapitels und als Randnotizen einfließen lassen.

Vielmehr versuche ich auf den folgenden Seiten zu beschreiben, wie der von Schamil in der Zeit von 1834 bis 1859 aufgebaute theokratische Staat religiös, ethnographisch und administrativ beschaffen war.

Noch zwei kurze Anmerkungen zur Schreibweise verschiedener Ausdrücke und zur verwendeten Literatur: Das Buch von Friedrich Bodenstedt aus dem Jahre 1848 verdient besondere Aufmerksamkeit, da es von einem Zeitgenossen Schamils verfasst wurde.

¹ v. Seeger, Karl: Imam Schamil. Prophet und Feldherr, Leipzig 1937.

Natürlich erkennt man hier nicht die Genauigkeit moderner Autoren, wie z.B. Uwe Halbach, die mit Hilfe der über die Jahre zusammengetragenen Quellen und Rezensionen ein objektives Bild der damaligen Zeit entwerfen können. Aber es zeigt doch auf sehr interessante Weise den zeitgenössischen Blickwinkel eines deutschen Wissenschaftlers. Das Buch von Karl Seeger ist interessant und notwendig, da es die einzige mehr oder weniger vollständige Biographie über den Imam Schamil ist. Dennoch ist diese, mit Blick auf das Erscheinungsjahr (1937), mit Vorsicht zu genießen. Die zu dieser Zeit in Deutschland geforderten Publikationsnormen dürften hinreichend bekannt sein. Aus heutiger Sicht muss deshalb der damalige russlandfeindliche Blick und die daraus resultierende Heroifizierung des Imams berücksichtigt werden.

Die Schreibweise der Worte Aoul, Haqiqat, Nakschbandi, Naib, Schari`a und Tariqat sind aus dem Brockhauslexikon übernommen. In wörtlichen Zitaten bleibt die Schreibweise des zitierten Autors erhalten.

I. Das Muridenreich unter Imam Schamil

I.1 Kurzbiographie Schamils

Schamil wurde im Jahr 1797 in dem Aoul Gimry in Dagestan geboren. Als Sohn eines Landbesitzers genoss er das Privileg studieren zu können. Hierbei ist die Rolle eines seiner ersten Lehrer, des Mullah Dshelal-Eddin, hervorzuheben, der den Jungen Schamil in der Grammatik, der Logik, der Rhetorik und besonders in der Schule des Korans und der arabischen Philosophen unterrichtete. Der strebende Eifer, „Wissbegierde, Stolz und Herrschsucht“² machten ihn zu einem angesehenen Schriftgelehrten, der bereits in frühen Jahren vielen seiner Altergenossen überlegen war, nicht nur in der geistigen Bildung, sondern auch im eisernen Willen physisch „der Beste“ zu sein. Dieser starke Wille kam besonders daher, dass, vielen Überlieferungen nach, Schamil in seiner Jugend von zarter, feiner Gestalt und teilweise etwas schwächlich anmutend war, was er durch hartes Training und asketisches Leben auszugleichen suchte. Mit Ghazi Mohammad, dem er auch später im Kampf gegen die Russen zur Seite stand, verband Schamil bereits seit Kindertagen eine enge Freundschaft. Sie teilten die Wissbegierde an den Lehren des Korans und waren beide, so wie alle

² Bodenstedt, Friedrich: Die Völker des Kaukasus. Und Ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen, Frankfurt am Main 1848, S. 412.

Bergbewohner des nördlichen Kaukasus, ausgezeichnete Reiter und konnten seit Kindertagen mit Waffen umgehen.³

Ab Mitte der 1820er Jahre kämpfte Schamil an der Seite des Ersten Imam Ghazi Mohammad (1828-1832) und des Zweiten Imam Gamzat Bek (1832-1834) einen stark religiös geprägten Befreiungskampf gegen die russischen Invasoren. 1834 wurde Schamil zum Dritten Imam von Dagestan und damit zum Nachfolger Gamzat Beks, der einem Attentat zum Opfer gefallen war.⁴

Bereits 1830 tritt er dem Nakschbandi-Orden bei. Die Lehren des Sufismus und des Muridentums, auf die an späterer Stelle genauer eingegangen wird, bilden die theoretisch-ideologische Grundlage des von Schamil geschaffenen theokratischen Staats. Bis zu seiner Kapitulation im Jahre 1859 führte Schamil nun als religiöses und militärisches Oberhaupt den Befreiungskampf der Bergbewohner an. Dieser Zeitabschnitt der kaukasischen Kriege (von 1834 bis 1859) ist auch als Muridenkriege bekannt geworden.⁵

Schamil hatte acht Frauen, von denen er allerdings mit einer nur drei Tage und mit einer zweiten nur drei Stunden zusammen lebte. Eine dieser Frauen war Fatima, die Tochter des Abdul Aziz, mit der er drei Söhne hatte. Am meisten jedoch liebte er die Armenierin Shouanet, eine entführte Christin, die sich so gut in den Harem Schamils eingelebt hatte, dass sie den muslimischen Glauben angenommen hatte und selbst als ihr Bruder ein hohes Lösegeld zu zahlen bereit war, nicht zu ihrer Familie zurückkehrte.⁶

Durch seinen mit eiserner Hand geführten Staat bekam Schamil einen gefürchteten Ruf unter den unterworfenen Stämmen im Kaukasus. Im Zuge seiner teilweise vernichtenden Erfolge gegen den überlegenen Gegner erlangte er internationales Ansehen und Bewunderung. So ist es wahrscheinlich auch zu erklären, dass er nach seiner Verhaftung 1859 nicht in den Kerker geworfen wurde. Statt dessen durfte er seinen Lebensabend in der Verbannung mit seiner Familie in Kaliga in der Nähe Moskaus verbringen. In hohem Alter konnte er sogar noch eine Reise nach Mekka und die heiligen Stätten des Islams unternehmen. Dort starb Schamil im Jahre 1871 in der Nähe von Medina.⁷

³ Ebd., S. 412-415.

⁴ Beckherrn, Eberhard/ Dubatow, Alexej: Öl im Kaukasischen Feuer, Bonn 1997, S. 42f.

⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Imam_Schamil (18.03.2005)

⁶ Baddeley, John F.: The Russian Conquest of the Caucasus, Richmond 1999, S. 456.

⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Imam_Schamil (18.03.2005)

II. Religion und Brauchtum

II.1 Glaube und Religion

Der Widerstreit der Mächte hatte im Kaukasus auch religiös seine Spuren hinterlassen. Besonders stark und am weitesten verbreitet war der Islam, doch besonders die sehr alten Riten und Gesetze der Stämme waren tief in den Völkern des Kaukasus verwurzelt. Schamil versuchte die Lehre des Propheten Mohammed als einigende Kraft gegen die russische Kolonialmacht zu verwenden. Dabei musste er allerdings die Widersprüche zu den tribalen Gewohnheitsrechten des Adat erkennen und bekämpfen. Adat bezeichnet das Stammesgesetz, dass das Zusammenleben der Bergbewohner, nicht nur im Kaukasus, regelte.

II.2 Der Sufismus

Der Islam war die Grundlage des von Schamil aufgebauten theokratischen Staates. Sämtliche Völker Dagestans waren zur Zeit der Muridenkriege mehr oder weniger islamisiert. Grund dafür war die Herrschaft Persiens und der Osmanen in den vergangenen Jahrhunderten. Die Basis dieser im Kaukasus verbreiteten Religion bildete der Sufismus, eine alte Glaubensrichtung des Islam. Eine genaue Abhandlung über den Sufismus würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, deshalb werde ich in kurzer Form versuchen, diese Strömung des Islam, so wie sie im Muridenreich unter Schamil praktiziert wurde, zu beschreiben.⁸

Das besondere am Muridismus ist die Lehrer (Murschid)-Schüler (Muriden)-Beziehung.

Ausgangspunkt sind die drei Säulen des Islam: Schari`a, Tariqat und Haqiqat.

Die Schari`a ist das für alle Muslime geltende Gesetz, das von Gott zu dem Propheten Mohammed und von diesem zu den Menschen gebracht wurde. Tariqat ist die Einweihung oder der zu folgende Pfad, den die Schüler oder Jünger vom Meister gelehrt bekommen und zu gehen haben, um ihrerseits zum Haqiqat zu gelangen. Haqiqat ist ein Zustand in der Auflösung mit Gott.⁹

⁸ Vgl. Sarkisyanz, Emanuel: Die orientalischen Völker Russlands bis 1917. Eine Ergänzung zur ostslawischen Geschichte Russlands, München 1961, S. 123-124.

⁹ Ebd., S. 134.

II.3 Der Nakschbandi-Orden

Der Nakschbandi-Orden oder auch Nakschbandi-Tariqat ist historisch gesehen einer der bedeutendsten Sufi-Orden, welcher sich im Laufe der Zeit in der muslimischen Welt am weitesten verbreitet hat. Gegründet wurde dieser Orden von Bahaudin Naqschband (1318-1388) in Buchara und breitete sich von Mittelasien über das ganze muslimische Asien aus. Besonderheiten dieses Ordens sind z.B. die extreme Betonung der Schari`a im Verhältnis zu Tariqat, was bei anderen muslimischen Orden immer im Gleichgewicht gehalten wird. Im Vergleich zu anderen Orden besann sich der Nakschbandi-Orden sehr stark auf das Leben und die Lehre Mohammads. Zentral für diese Art der Religionsausübung ist der schweigende „dikr“, was soviel bedeutet wie meditatives Gedenken an Gott. Dieses stille „Gebet“ steht im Gegensatz zu den Gottes-Zwiegesprächen anderer Orden, welche oftmals Gesänge oder Musik für ihr Gebet benutzen. Auch die Lehrer-Schüler-Beziehung wird in diesem Orden besonders innig und intensiv praktiziert. All diese Beispiele zeigen ein sehr geistliches und friedliches Bild der Gläubigen, die auf dem strengen Weg der „Weltentsagung (zuhd)“ zum Stadium der mystischen Gotteserfahrung gelangen möchten. Dieser Weg kann jedoch nur gegangen werden, wenn das Leben der Muslime nicht durch äußerliche Einflüsse oder gar Bedrohung gestört wird. Durch dieses Erkenntnis wird der Widerstand gegen derartige Einflüsse von außen, wie die russische Bedrohung im Kaukasus in unserem speziellen Fall, zur Pflicht des Gläubigen.¹¹ So ist der Nakschbandi-Orden auch bekannt und berühmt für seine extreme Haltung zum Krieg gegen Ungläubige („djidah“). Laut Halbach „spielten die Nakschbandi eine große Rolle bei der Anregung islamischen und nationalen Widerstands gegen Fremdherrschaft in ganz Asien [...], in Indonesien [...], auf den Südphilippinen, in Indien und Afghanistan und nicht zuletzt im Kaukasus.“¹²

¹¹ Halbach, Uwe: Heiliger Krieg gegen den Zarismus. Zur Verbindung von Sufismus und Djihad im antikolonialen islamischen Widerstand gegen Russland im 19. Jahrhundert, S. 217-221, in: Kappeler, Andreas/ Simon, Gerhard/ Brunner, Georg (Hgg.): Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien, Köln 1989, S. 213-234.

¹² Ebd., S. 220f.

II.4 Der Widerspruch zu den alten Sitten und Gebräuchen

Eines der größten Probleme, das Schamil beim Aufbau seines theokratischen Staates zu bewältigen hatte, war die Durchsetzung der Schari`a gegenüber der über Jahrhunderte gewachsenen Gesetze des Adat.

Der Adat war unter allen Völkern des Kaukasus weit verbreitet und ist auch bekannt unter den Ausdrücken Sippenkodex und Gewohnheitsrecht. Diese Gesetze regelten alle Belange des sozialen und politischen Zusammenlebens innerhalb der Stämme, die nicht gewohnt waren, in größeren staatlichen Organisationen zusammen zu leben. Die wichtigsten Vorschriften und Pflichten des Adat waren die Ehrung der Alten, Frauen und Kinder, die Gastfreundschaft und die Blutrache. Jeder Gast war heilig, denn er „gilt als von Gott gesandt und wird verehrt, auch wenn es sich um einen Todfeind handelt.“¹³ Die Blutrache war die Antwort auf einen Mord. Dieser musste von einem Mitglied der Sippe des Getöteten mit einem Mord an einem Mitglied der Sippe des Mörders gerächt werden, denn „der Getötete hat keine Ruhe bis, der auf ihn lastende Bann durch Rache gelöst ist“¹⁴

Gegen diese archaischen und strikt befolgten Gesetze versuchte Schamil nun die Durchsetzung der Schari`a zu stellen. „Wie schon der Prophet lehnte auch Schamil jede außerreligiöse Solidarität, insbesondere die Stammessolidarität, ab und identifizierte Adat mit `djahiliyya`, mit vorislamischer Unwissenheit.“¹⁵

„Das staatliche Fundament dieser Welt eines politischen Mikrokosmos war bisher die Sippe gewesen.“¹⁶ Schamil wollte nun dagegen die einzig wahre Gemeinschaft der Gläubigen setzen. An die Stelle der Blutrache sollte die Bestrafung nach den von Gott gegebenen Gesetzen treten. „Die Muriden sind einer des anderen Bluträcher auf dem Pfade Gottes, allein unter völliger Ignorierung der Stammes- und Familienzugehörigkeit.“¹⁷

Schamil setzte seine Vorschriften zwar drastisch durch und Zuwiderhandlungen wurden hart bestraft, dennoch blieben die Gesetze des Adat unter vielen Stämmen und Völkern lebendig und sind es teilweise bis heute noch.

¹³ www.d-k-g.de/assets/pdf/broschuereA4.pdf (18.03.2005).

¹⁴ Seeger, Karl: Imam Schamil. Prophet und Feldherr, Leipzig 1937, S. 192.

¹⁵ Halbach, Heiliger Krieg gegen den Zarismus, S. 226.

¹⁶ Seeger, Schamil, S. 192.

¹⁷ Ebd., S. 193.

III. Ethnische Gliederung

III.1 Die wichtigsten Völker des Kaukasus im Muridenreich

Die Gebirgsregionen des Kaukasus, sind mit ihren zahllosen verschiedenen Sprachfamilien, Ethnien und Völkern einzigartig auf der Welt. Viele Forscher und Abenteurer der vergangenen Jahrhunderte waren fasziniert von dieser Manigfaltigkeit der Sprachen, Stämme und Traditionen. So schreibt zum Beispiel August von Haxthausen im zweiten Teil seiner `Transkaukasia` aus dem Jahre 1856: „Was nun die Bewohner, die Volksstämme dieses Landes betrifft, so gibt es kein Land dieser Ausdehnung, wo eine solche Zahl der in Abstammung, Physiognomie, Charakter, Religion, Sitten, Trachten verschiedenartigster Völker oder Abspisse von Völkern dem Beobachter entgentreten als hier (...).“¹⁸

Die Lage zwischen dem von Europa geprägten Russland und den orientalischen Ländern macht den Kaukasus sowohl zu einer geographischen als auch ethnographischen und religiösen Trennlinie. Das Vordringen der Osmanen und der Perser hatte schon sehr früh den Islam in die zerklüfteten Gebirgsregionen gebracht. Das zaristische Russlands hatte seinerseits immer wieder diese verfeindeten Völker vertrieben und seine, auch ideologisch- religiöse, Herrschaft über den Kaukasus zurückerobert. Wichtig ist hierbei zu sagen, dass immer wieder verschiedene Mächte versuchten den Kaukasus zu beherrschen, doch in den unwegsamen und schwer zugänglichen Gebieten des Hochgebirges eine wirkliche Aufrechterhaltung von Verwaltung und Organisation lange Zeit nicht möglich war. Deshalb hielten sich auch die alten tribalen Riten, Gesetze und Gebräuche sehr lange. Gerade mit diesen Gewohnheitsrechten hatte auch Schamil, wie oben bereits beschrieben, schwer zu kämpfen.

Es würde ein ganzes Buch füllen sämtliche Stämme und Völker des Kaukasus und die Art und Weise, in welcher sie am Muridenkrieg gegen die russischen Invasoren teilgenommen haben, zu beschreiben. Hier steht nur der Platz zur Verfügung einen kurzen Überblick über die wichtigsten Volkstämme zu geben, die den Kaukasus bewohnten und in die Befreiungskriege involviert waren.

¹⁸ Zit.n.: Halbach, Uwe: Die Bergvölker (gorcy) als Gegner und Opfer. Der Kaukasus in der Wahrnehmung Russlands (Ende des 18. Jahrhunderts bis 1864), S. 54, in: Alexander, Manfred/ Kämpfer, Frank/ Kappeler, Andreas (Hgg.): Kleine Völker in der Geschichte Osteuropas. Festschrift für Günther Stökl zum 75. Geburtstag, Stuttgart 1997, S. 52-65.

III.2 Die Tscherkessen (Selbstbezeichnung: Adyge)

Die Tscherkessen lebten im Westen des Kaukasus. Sie waren „nur oberflächlich islamisiert und wiesen Reste animistischer und Einsprengsel christlicher Kulturen auf.“¹⁹ Sie lebten in einer „Stammesföderation mit stark hierarchischer Sozialgliederung, [...] eine zentrale politische Autorität“ allerdings war ihnen fremd.²⁰

Uwe Halbach differenziert die Muridenkriege unter Schamil und den Krieg der Tscherkessen gegen die Russen als unabhängig voneinander geführte Kriege.²¹ Sarkisyanz dagegen beobachtet ab 1842 einen starken Einfluss von Schamils Muriden und vor allem vom Naib Muhammad Amin im Gebiet der Tscherkessen. Dieser setzte verstärkt die „kanonischen Gesetze des Islam“ durch, was zu Streitigkeiten mit dem vom Sultan eingesetzten „obersten Befehlshaber der Tscherkessen“ Safar Bej führte.²²

Mit der endgültigen Niederschlagung der Tscherkessen 1864 endete auch offiziell, und erst fünf Jahre nach der Kapitulation Schamils, der Kaukasuskrieg.²³

III.3 Die Osseten (Selbstbezeichnung: Digor)

Die Osseten lebten im Zentralkaukasus und wurden „sprachlich dem Iranertum“ zugeordnet. Ihre Gesellschaftsordnung war „streng gegliedert“ und „patriarchalisch.“ Obwohl auch bei diesen Bergbewohnern der Adat Tradition hatte, ist das Besondere an den Osseten der weit verbreitete christliche Einfluß.²⁴

Dies ist wohl auch der Grund, warum Schamils Bewegung hier keinen fruchtbaren Nährboden fand. Die Russen wussten diesen Vorteil für sich zu nutzen und „die russische Staatskirche verstärkte ihre Missionstätigkeit in Ossetien, als sein tagaurischer Teil in die islamische Bewegung des Schamil verwickelt [...] wurde.“²⁵ Dennoch sollte man nicht davon absehen, dass auch die Osseten „Partisanenaufstände“ gegen die Russen führten, bis „der letzte große

¹⁹ Ebd., S. 55.

²⁰ Ebd., S. 54.

²¹ Ebd., S. 51f.

²² Sarkisyanz, Die orientalischen Völker, S. 105.

²³ Vgl. Kappeler, Andreas: Russland als Vielvölkerreich. Entstehung – Geschichte – Zerfall, München 2001, S. 153.

²⁴ Halbach, Die Bergvölker, S. 55.

²⁵ Sarkisyanz, Die orientalischen Völker, S. 97f.

Aufstand (1850)“ endgültig niedergeschlagen wurde und „zahlreiche ossetische Aule“ nieder gebrannt wurden.²⁶

III.4 Die Tschetschenen (Selbstbezeichnung: Nokcho)

Die Tschetschenen lebten in „gliederungslosen, urgesellschaftlich-demokratischen Gemeinden.“²⁷ Sie waren nach den Völkern Dagestans der Volkstamm, der am stärksten islamisiert war, da bereits im 16. Jahrhundert eine intensive dagestanische Missionierungstätigkeit statt gefunden hatte.

Schon vor 1830 kämpften die Tschetschenen einen Unabhängigkeits- und Glaubenskrieg gegen die Russen. Erst im Jahre 1839 wurde der Großteil Tschetscheniens in den Muridenstaat eingegliedert. Dies geschah oftmals nicht ganz friedlich. Doch gerade der Kampfeswille, die militärische Kompetenz und der Kornreichtum ihres Landes, der für die Versorgung Dagestans lebenswichtig wurde, machten die Tschetschenen zu den engsten Verbündeten Schamils.²⁸ Obwohl der Grossteil der Tschetschenen dem Muridentum folgte, führten dennoch einige der von Schamil eingeführten Gesetze, besonders die Aufhebung des Adat, zu Missverständnissen und Widerstand gegen den Imam. So kämpfte z.B. auch „der nicht islamisierte Tschetschenen-Stamm der Inguschen“ auf russischer Seite gegen das Muridenreich.²⁹

Bis in unsere heutige Zeit hat sich in Tschetschenien das Unabhängigkeitsstreben gegenüber Russland bewahrt und ein Ende der Kampfhandlungen in diesem Gebiet ist nicht in Sicht.

III.5 Die Völker Dagestans

Die ethnische Vielfalt, die wir im Kaukasus beobachtet haben, potenziert sich im Osten der Region. In Dagestan, was soviel bedeutet wie Bergland, lebten mehr als 30 Sprachvölker. Schamil und die meisten Muriden stammten aus dieser Region des Kaukasus. Ihr Volk, das zugleich das größte und politisch wichtigste in Dagestan war, bezeichnet sich als die Awaren.³⁰ Weitere wichtige Volksgruppen Dagestans sind die Leshgier, die Ghazi-Qumuqen

²⁶ Ebd., S. 97.

²⁷ Halbach, Die Bergvölker, S. 54.

²⁸ Ebd., S. 55.

²⁹ Sarkisyanz, Die orientalischen Völker, S. 121.

³⁰ Halbach, Die Bergvölker, S. 55.

und die Qumuqen. Dieser Landstrich war das am stärksten islamisierte Gebiet im Kaukasus. Von hier aus nahm die Muridenbewegung ihren Anfang. Dagestan hatte lange Zeit unter Persischer Herrschaft gestanden, doch in den Kampfhandlungen zwischen Russen und Persern im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert ging ein Gebiet nach dem anderen in russische Hand über, bis 1813 die ganze Region an das zaristische Russland übergeben wurde. Widerstrebende Volksgruppen wurden hart bestraft, kollaborierende belohnt. Verschiedene Aufstände und Revolten in den Jahren ab 1819 jedoch zeigten, dass in Dagestan für russische Protektorate kein sicherer Boden war.³¹

Mit dem verstärkten Auftreten der Nakschbandi-Bruderschaften, die die Muridenbewegung in Dagestan einleiteten, begann sich ab den 1820er Jahren der Widerstand zu festigen. Bereits „1825 rief ein Mullah aus dem süddagestanischen Chanat Kura den `ghazawat`, den `heiligen Krieg` gegen die Russen aus.“³²

Die beiden ersten Imame, Ghazi Muhammad und Hamzad Bek, sowie Schamil, der dritte Imam Dagestans, fochten nun einen Krieg an zwei Fronten. Um den Kampf gegen das Russische Reich wirkungsvoller und energischer bestreiten zu können, mussten zuerst die mit den Russen kollaborierenden Völker sowie die nicht dem Muridentum folgenden Ethnien in die eigenen Reihen eingegliedert werden. „Sowohl der avarische Chan als auch der qumuqische Schamchal mit ihren Dynastien wurden als Vasallen Russlands von den Muriden ausgerottet (...).“³³ Innere Streitigkeiten in der Zeit von 1836 bis 1842 im Chanat der Ghazi-Qumuqen führten zur unkomplizierten „Eroberung durch Schamil.“ Trotz vieler Überläufer, wie z.B. der „avarische Bek Hadschi Murad“, gab es auch in Dagestan Völker, die sich nie dem Muridenreich unterwarfen, wie z.B. „die Leshgier des oberen Ssamura Flusses.“³⁴

Abschließend kann hier gesagt werden, dass das Hauptproblem bei einer Beschreibung der involvierten Stämme die genaue Zuteilung ist. Grund dafür sind die internen Streitigkeiten unter den Familien, Stämmen und Völkern. So kann nicht detailliert gesagt werden wer nun wann wirklich auf Schamils Seite stand oder mit den Russen kollaborierte, wer unabhängig kämpfte oder wer sich ganz heraushielt.

³¹ Sarkisyanz, Die orientalischen Völker, S. 132f.

³² Halbach, Die Bergvölker, S. 55.

³³ Sarkisyanz, Die orientalischen Völker, S. 143.

³⁴ Ebd., S. 135.

IV. Administration, Heereswesen und Justiz

IV.1 Staatsaufbau des Muridenreiches

Das Besondere an Schamil war, dass er es verstand viele der verschiedenen Völker zu einem Reich zusammen zuschließen, was durch die gewohnte Staatenlosigkeit der unterschiedlichen Stämme erschwert wurde.

„Inmitten der Wirren des Krieges, fand er noch Zeit ein neues Gesetzbuch zu schaffen, ein stehendes Heer zu gründen und durch Einführung einer neuen Verwaltung seiner Macht eine sichere Basis zu geben.“³⁵

IV.2 Verwaltung

Das Land, das Schamil unterstand, ist in Provinzen aufgeteilt worden, welche wiederum in eine verschiedene Anzahl an Naibtümern gegliedert waren. Die kleinste Gebietseinheit war der Aoul. Die Naibtümer wurden von den Naibs, denen jeweils ein Gehilfe zur Seite stand, verwaltet. Je fünf Naibtümer bildeten eine Provinz, die wiederum von einem Oberbefehlshaber verwaltet wurde. In den Aoulen gab es jeweils einen Richter bzw. einen Ältesten, der dafür verantwortlich war den Naibs über sämtliche wichtige Vorgänge und auch strafbare Vorfälle des Aouls zu berichten. Darüber hinaus kam ihm die Aufgabe der Nachrichtenverbreitung zu. Sämtliche Befehle und Ankündigungen der Naibs oder auch des Imam wurden zuerst durch das von Schamil eingeführte berittene Postwesen verbreitet und dann von dem Richter oder Ältesten an das Volk öffentlich verlesen. Die allgemeine Sprache wurde Arabisch, so dass sich kein Stamm benachteiligt fühlen musste. Die Einführung der Sprache des Propheten sollte zu einem religiös geeinten Staat beitragen. Die Tür der Ältesten und der Naibs stand zu gewissen Tageszeiten für alle Krieger offen und sie konnten ihre Probleme und Vorschläge vortragen.³⁶

In anderer Literatur wird eine ähnliche, aber etwas differenziertere und genauere Beschreibung der Verwaltung angeführt. So schreibt Sarkisyanz, dass Schamils Macht „durch einen Rat seiner Territorialverwalter (Naibs)“ eingeschränkt wurde. „Vier von diesen (Naibs) hatten uneingeschränkte Gewalt über Leben und Tod ihrer Untertanen. Die übrigen wurden

³⁵ Bodenstedt, Die Völker des Kaukasus, S. 471.

³⁶ Vgl. Seeger, Schamil, S. 194ff.

von `Direktoren` (Mudir`s), vermittelnden Richtern (Pir`s) und geheimen Berichterstattern (Muhtasib`s) des Imam kontrolliert.“³⁷

IV.3 Heer und MurtoSIGatoren (Leibgarde)

Je zehn Häuser eines Aouls mussten einen berittenen Krieger aufstellen. Die Familie dieses Kriegers war zu dessen Lebzeiten von allen Abgaben befreit und die anderen neun Familien mussten für den Unterhalt des Kriegers sorgen. Gleichzeitig hatten immer alle Männer vom 15 bis zum 50 Lebensjahr kampffähig und einsatzbereit zu sein. In schweren Kriegszeiten oder wenn Schamils Heer Nachschub benötigte, wurden auch diese Männer zum Kriegsdienst herangezogen. War dies der Fall, so unterstanden die Männer aus den zehn Familien dem Krieger, welchen ihre Familien unterhielten. Die Zahlen über die Größe des von Schamil befehligten Heeres belaufen sich, sowohl nach Bodenstedt als auch nach Seeger, auf eine Zahl von 5000 berittenen Kriegern im Jahr 1843.³⁸

Schamil selbst schuf sich eine Leibgarde, deren Mitglieder MurtoSIGatoren genannt wurden. Nur die tapfersten und treu ergebensten durften in dieser Elitetruppe für den persönlichen Schutz des Imam sorgen. Sie erhielten einen besonderen Sold und mussten im Gegenzug die religiösen Pflichten eines Muriden bedingungslos und mit absolutem Gehorsam erfüllen. Ihr Leben galt dem Schutz des Imam und war dem Kampf gewidmet. Sie hatten jeglichen irdischen Vergnügungen und selbst den Familienbanden zu entsagen. Unverheiratete mussten ihre gesamte Dienstzeit ledig bleiben und verheiratete MurtoSIGatoren alle Brücken und Verbindungen zu ihren Familien abbrechen. Die Hierarchie innerhalb der Leibgarde war dieselbe wie unter den Naibs und war nach dem Dezimalsystem gegliedert: Je zehn Krieger unterstanden einem Befehlshaber, wieder zehn dieser Befehlshaber unterstanden einem Oberbefehlshaber usw.³⁹ John F. Baddeley beschreibt eine ähnliche Organisation, aber mit kleinen Unterschieden: „The mourtazeks were divided in ten, hundreds and five hundreds, under leader of corresponding rank and importance.“⁴⁰

Bemerkenswert ist auch die Uniformierung durch die Schamil die Hierarchie seiner Truppe aufzeigte, während er selbst auf Auszeichnungen und Orden verzichtete. “Shamil stylishly never wore medals, but gave them to his naibs to indicate their rank.“⁴¹ Bei den höchsten

³⁷ Sarkisyanz, Die orientalischen Völker, S. 136.

³⁸ Bodenstedt, Die Völker des Kaukasus, S. 473, und Seeger, Schamil, S. 195.

³⁹ Vgl.: Bodenstedt, Die Völker des Kaukasus, S. 474f.

⁴⁰ Baddeley, The Russian Conquest, S. 361.

⁴¹ Chencier, Rober: Daghestan. Tradition and Survival, Richmond 1997, S. 17.

Befehlshabern wurde auch hierbei die religiöse Motivation bzw. der religiöse Leitgedanke offen zur Schau getragen: „[...] the latter generally naibs wore medals on their breasts with the inscription, `There is no stronger help than that of god`.“⁴² Die von Schamil eingeführten Orden und Auszeichnungen dienten zur Erkennung und zur Auszeichnung bei besonderen Verdiensten, aber auch zur Kennzeichnung von Straftaten wie Kollaboration, Verrat oder Feigheit im Kampf. Eine der höchsten Auszeichnungen erhielt wohl Akhverdi Mohamma, dessen Schwert die Inschrift „No braver man, no sharper blade“ trug.⁴³

IV.4 Gesetz und Strafe

Wie bereits erwähnt, basiert der Sufismus auf einer strengen Weltentsagung. Schamil untersagte daher in seinem Reich den Gläubigen sämtliche irdische Vergnügen wie Tänze und Musik und die Gewinnung von Silber. Das Trinken und Rauchen ist nach den Gesetzen der Schari`a ebenfalls verboten. Bei schlimmeren Vergehen kam es zu Gefängnisstrafe. Auf die schwersten Verbrechen „Mord, Verrat und Treubruch“ stand die Todesstrafe, die sich in zwei Arten, „Ehrengericht und Schandgericht,“ unterteilte und mit dem Schwert vollzogen wurde.⁴⁴ „Wie schon klassische islamische Herrscher wurde auch er (Schamil) von seinem Henker begleitet.“⁴⁵ Er konnte immer und überall über Leben und Tod entscheiden, auch die Provinzverwalter und deren Richter konnten bei bestimmten Vergehen die Todesstrafe verhängen. Bodenstedt unterscheidet verschiedene Stufen der Bestrafung. Minimalste Vergehen gegen die Schari`a oder Befehlsverweigerung gegenüber dem Imam wurden mit Geldstrafen belegt, die sich je nach Schwere der Missetat erhöhten. Bei Diebstahl musste z.B. der doppelte Wert zurückgegeben werden. Diese Summe wurde dann 50/50 auf den Bestohlenen und die Kriegskasse aufgeteilt. Feigheit in der Schlacht wurde mit einem aufgenähten Stück Filz als Zeichen der Schande bestraft. Auf die schlimmeren Vergehen stand der Tod, wie bereits oben beschrieben.⁴⁶ Allerdings berichtet Seeger von härteren Strafen: So wurde laut seinem Bericht einem Dieb zuerst die Hand abgeschlagen und danach wurde er an dem nächsten Baum aufgehängt.⁴⁷

⁴² Baddeley, *The Russian Conquest*, S. 362.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Bodenstedt, *Die Völker des Kaukasus*, S. 483f.

⁴⁵ Sarkisyanz, *Die orientalischen Völker*, S. 136.

⁴⁶ Bodenstedt, *Die Völker des Kaukasus*, S. 482-484.

⁴⁷ Seeger, *Schamil*, S. 200.

Bei seinen Feldzügen raubten und mordeten die Krieger Schamils nach Lust und Laune. Im eigenen Staat jedoch galten die Gesetze Schamils und wurden rigoros durchgesetzt, was auch an der straffen Organisation von Heer und Verwaltung zu sehen ist. Vielleicht war dies ein Grund für den lang anhaltenden Erfolg Schamils und seiner Muriden.

Schlussbetrachtungen

Der beschriebene Muridenstaat unter Schamil hat, im Vergleich zu den Zusammenschlüssen von Stämmen und teilweise absolut unorganisierten Sippen im Kaukasus vorheriger Jahrhunderte, viele Anzeichen eines „modernen“ (islamischen) Staates. Die strengen Gesetze der Schari`a und die allgemeine, stark auf den Islam ausgelegte Lebensgestaltung zeugen von einer tiefen religiösen Grundlage des Staates. Die teilweise als Prophet verehrte Gestalt des Imam Schamil, dessen Wort Gesetz und dessen Taten Vorbild waren, unterstreicht die autokratischen und theokratischen Züge des Systems. Die klar gegliederte Verwaltung des Reichs und die straffe Organisation des Heeres, mit einer bis in den Tod treu ergebenden Leibgarde des Herrschers, belegen die Wehrhaftigkeit des Reiches nach außen. Doch die Kraft des Muridenreiches reichte nicht aus, um die Truppen des Zaren, der seine kolonialen Ziele verfolgte, auf ewig aus dem Hochgebirge zu vertreiben.

Doch in den Kapiteln über die Völker Dagestans wurde deutlich, dass v.a. durch die Geschichte des Kaukasus der Islam sehr stark verwurzelt ist. Gerade die daraus resultierenden religiösen Differenzen haben in diesem Gebiet, speziell nach der Eroberung durch das zaristische Russland, ein weit verbreitetes Unabhängigkeitsstreben und eine religiös motivierte Abneigung gegen die Kolonialmacht erhalten. Bis heute ist Tschetschenien ein Kriegsschauplatz, wo die einheimischen Rebellen nach dem Vorbild Schamils einen Partisanenkrieg gegen die russischen Truppen führen. Wladimir Putin dagegen sieht das russische Vorgehen in Tschetschenien als Teil des von George W. Bush ausgerufenen Kriegs gegen den internationalen Terrorismus. Interessant wäre es die Motivation und Ziele heutiger und damaliger Gegner im Kaukasus in einer weiteren Arbeit zu analysieren und zu vergleichen.

Literaturverzeichnis

Baddeley, John F.: The Russian Conquest of the Caucasus, Richmond 1999.

Beckherrn, Eberhard/ Dubatow, Alexej: Öl im Kaukasischen Feuer, Bonn 1997.

Bodenstedt, Friedrich: Die Völker des Kaukasus. Und Ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen, Frankfurt am Main 1848.

Chencier, Rober: Daghestan. Tradition and Survival, Richmond 1997.

Halbach, Uwe: Die Bergvölker (gorcy) als Gegner und Opfer. Der Kaukasus in der Wahrnehmung Russlands (Ende des 18. Jahrhunderts bis 1864), in: Alexander/Manfred (Hgg.): Kleine Völker in der Geschichte Osteuropas. Festschrift für Günther Stökl zum 75. Geburtstag, Stuttgart 1997, S. 52-65.

Ders.: Heiliger Krieg gegen den Zarismus. Zur Verbindung von Sufismus und Jihad im antikolonialen islamischen Widerstand gegen Russland im 19. Jahrhundert, in: Kappeler, Andreas/ Simon, Gerhard/ Brunner, Georg (Hgg.): Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien, Köln 1989, S. 213-234.

Kappeler, Andreas: Russland als Vielvölkerreich. Entstehung – Geschichte – Zerfall, München 2001.

Sarkisyanz, Emanuel: Geschichte der orientalischen Völker Russlands bis 1917, München 1961.

Seeger, Karl: Imam Schamil. Prophet und Feldherr, Leipzig 1937.

Internet:

www.hronos.km.ru/biograf/bio_sh/shamil.html (26.03.2005)

http://de.wikipedia.org/wiki/Imam_Schamil (18.03.2005)

www.d-k-g.de/assets/pdf/broschuereA4.pdf (18.03.2005)